des deutschen Reiches und der deutschen Kirche in der sächs. Kaiserzeit, Leipzig 1895 [Leipzig, Studien aus dem Gebiete der Geschichte I, 3]; Allgem. deutsche Biographie XLIII, 282 ff. [mit weiteren Literaturangaben]. [Fall.]

Williram, (Waltram, Waltram) O. S. B., besonders bekannt durch seine im Mittelalter sehr verbreitete und beliebte Paraphrase des Hohen Liedes, stammte aus Franken (aus der Gegend von Worms) und war mit den Bischöfen Heribert von Köln und Heribert von Eichstätt verwandt. Nach Trithemius (Catal. scriptt., Colon. 1581, fol. 67 b) studirte er eine Zeitlang zu Paris und wurde nach seiner Rückkehr Scholasticus beim Domcapitel in Bamberg. Später zog er sich aber in das Kloster zu Fulda zurück, wurde 1048 Abt des Klosters Ebersberg (nicht Merseburg, wie Trithemius angibt) und starb als solcher am 5. Januar 1085. In Ebersberg (s. d. Art. IV, 81) war er eifrig thätig, die Abtei in jeder Weise zu heben; doch scheinen ihm die Verhältnisse nicht durchweg nach Wunsch gewesen zu sein, so daß er sich nach Fulda zurückzögte. Ueberhaupt sagt er in der Vorrede zur Paraphrase des Hohen Liedes, daß Jant und Streit vielfach an Stelle des Studiums getreten seien; wo man überhaupt noch studire, werde doch über der Grammatik und Dialektik die heilige Schrift vernachlässigt. Er weist dann hin auf das Beispiel Lanfranks (s. d. Art.), der zu Bec in der Normandie die heilige Schrift erkläre, und durch dessen zahlreiche Schüler hoffentlich auch anderswo ein neuer Studieneifer entfacht werden würde. Seine eigene Erklärung des Hohen Liedes beruhe auf den Auslegungen der heiligen Väter; von dem Seinigen habe er nichts hinzugefügt. Vorzüglich, doch nicht ausschließlich (vgl. auch Hauck, Kirchengesch. Deutschlands III, Leipzig 1896, 968), benutzte er den Commentar Haymo's (s. d. Art.); seine Deutung des Hohen Liedes ist die allegorische auf Christus und die Kirche. Außerlich war das Werk so eingerichtet, daß von drei Columnen die mittlere den Vulgatatext, die erste die lateinische Paraphrase in leoninischen Hexametern, die letzte die deutsche Erklärung in Prosa bot. Welchen Anschlag Williram's Arbeit fand, ersieht man aus den zahlreichen Handschriften, in welchen sie (zuletzt noch 1528) vervielfältigt wurde. Die späteren Abschriften zeigen zum Theil die Tendenz, ältere deutsche Ausdrücke zu modernisieren; eine derselben aus dem 11. Jahrhundert ist eine Umarbeitung in's Niederdeutsche. Auf Williram's Paraphrase beruht auch die Bearbeitung des Hohen Liedes, welche von ihrem Herausgeber Haupt (s. u.) den beiden Abtissinnen Hilindis und Herrad zu Hohenburg (s. d. Art. VI, 161 f.) zugeschrieben wurde; nach Anderen (besonders Hayner [s. u.]) wäre sie von einem Manne für männliche Ordensleute verfaßt. Von Druckausgaben der Paraphrase Williram's seien genannt die beiden ältesten von Walthar, Hagenau 1528, und von Merula, Sep-

den 1598. Seit dem Wiedererwachen der germanistischen Studien im 19. Jahrhundert wurde das Werk mehrfach nach Handschriften edirt, so von H. Hoffmann, Breslau 1827; in Hagens „Germania“ IV [1841], 153 ff.; V [1842], 143 ff.; zuletzt von Seemüller (mit Einleitung und Glossar), Straßburg 1878. (Vgl. neben der im Art. Ebersberg angeführten Literatur noch Seemüller, Die Handschriften und Quellen von Williram's deutscher Paraphrase des Hohen Liedes, Straßburg 1877; Goedeke, Grundriß zur Gesch. der deutschen Dichtung I, 2. Aufl., Dresden 1884, 29 f.; W. Walthar, Die deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters, 3. Theil, Braunschweig 1892, 523 ff. — J. Haupt, Das hohe Lied. Uebersetzt von Willeram, erklärt von Hilindis und Herrad etc., Wien 1864; Hayner, Das St. Trudperter [Hohenburger] Hohe Lied, in Pauls und Braune's Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur III [1876], 491 ff.) [Schradl.]

Wilmers, Wilhelm, S. J., bekannter Theologe, ward zu Bock a. d. Ruppe 1817 geboren und trat 1834 in der Schweiz in die Gesellschaft Jesu. Infolge der Sonderbundswirren vertrieben, vollendete er in Savoyen und Frankreich seine Vorbereitung und lehrte dann zu Issenheim (Elsass), Löwen (Belgien) und 18 Jahre in verschiedenen Häusern Deutschlands, meist für seine Ordensgenossen, bald Philosophie, bald Theologie. Seit Herbst 1869 weilte er zum Concil in Rom und blieb hier als Militärseelsorger bei der päpstlichen Armee bis nach der Einnahme der Stadt. Nach Deutschland zurückgekehrt, sah er sich durch das Jesuitengesetz 1872 abermals vertrieben. In der äußersten Zurückgezogenheit lebte er dann theils in Dänemark, theils in Mecklenburg auf der Kettenburg, bis im Herbst 1874 Cardinal Pie (s. d. Art.) ihn als Lehrer der Dogmatik an die Universität Poitiers berief. Nach sechs Jahren durch die kirchenseindliche Gesetzgebung auch von hier vertrieben, lehrte er noch ein Jahr hindurch auf der Insel Jersey für seine französischen Ordensgenossen die Theologie. Seit 1882 lebte er zu Ditton Hall bei Liverpool, seit 1893 zu Exaeten (Holländisch-Limburg) ausschließlich der Schriftstellerei. Beim Kölner Provinzialconcil 1860 erwarb sich Wilmers als Theologe des Cardinals v. Weissel hervorragendes Verdienst. Auch während des vaticanischen Concils war ihm als Theologen des apostolischen Vicars von Bombay, Dr. Meurin, und als Beirath des Erzbischofs Eugeni von Modena Gelegenheit gegeben, mit seinen Kenntnissen der Kirche zu dienen. Mitten im Kampfe verfaßte er damals zur Abwehr gegen 4 Streitschriften vielgenannter Prälaten aus der deutsch-österreichischen Minorität die wichtige Broschüre Animadversiones in quattuor contra Romani Pontificis infallibilitatem editos libellos, Neapol. 1870, welche binnen Kurzem in drei deutschen Uebersetzungen erschien. Am meisten